

**Schriftleitung:**  
Kathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

**Sprechstunden:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr vorm.)  
Schreiben werden nicht zurückgegeben, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Kaufbedingungen:**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

**Verwaltung:**  
Kathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban

**Bezugsbedingungen**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Geld mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.—  
Vierteljährig . . . K 3.—  
Halbjährig . . . K 6.—  
Jahres . . . K 12.—  
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung

# Deutsche Wacht

Nr. 55

Stitt, Samstag den 10. Juli 1915.

40. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

### Die Kämpfe gegen die Russen.

#### Oesterreichischer Kriegsbericht.

7. Juli 1915. Amtlich wird verlautbart: An der Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand dauern die Kämpfe fort. Eingetroffene russische Verstärkungen, die an mehreren Stellen zum Angriffe vorgingen, wurden unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl hat sich noch weiter erhöht. Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. In den Kämpfen an der unteren Plota Lipa wurden vom 3. bis 5. d. M. 3850 Russen gefangen.

8. Juli. In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche heftige russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnik zurückgenommen. Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erstürmt. Am Bug und in Ostgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Vorstöße an der unteren Plota Lipa wurden abgewiesen.

#### Berichte der deutschen Heeresleitung.

7. Juli. Die Zahl der Gefangenen südlich Biela-Blotow erhöht sich auf sieben Offiziere und rund 800 Mann. Ferner gingen sieben Maschinengewehre und ein reichhaltiges Pionierlager in unseren Besitz über. In Polen südlich der Weichsel eroberten wir die Höhe 95 östlich Dolowatka, südlich Borzymow. Die russischen Verluste sind bisher beträchtlich. Erbeutet wurden 7 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und viele Gewehre. Weiter nördlich nahe der Weichsel wurde ein russischer Vorstoß abgewiesen. Westlich der oberen Weichsel wurden gute Fortschritte gemacht. Westlich der Weichsel sind keine größeren Veränderungen zu melden. Auf der Verfolgung zur Plota-Lipa vom 3. bis zum 5. Juli machten wir 3850 Gefangene.

8. Juli. Die Lage der zwischen Dnjestr und oberen Weichsel stehenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich der oberen Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen gestürmt. Ein feindlicher Angriff auf Richtung Kowno wurde unter großen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.

Beim Dorfe Stegna, nordöstlich von Praszynsz, wurden einige russische Gräben genommen und besetzt. Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starozreby (nordöstlich und südwestlich von Racionz) hatten keinen Erfolg. Versuche des Gegners, uns die gestern eroberte Höhe 95, östlich Dolowatka, zu entreißen, scheiterten.

Oberste Heeresleitung

### Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. Nördlich von Ypern drangen gestern englische Truppen in einen unserer Schützengräben ein; sie waren am Abend wieder vertrieben. Westlich von Souchez wurden zwei feindliche nächtliche Angriffe abgewiesen. Bei der Beschickung feindlicher Truppenansammlungen in Arras geriet die Stadt in Brand. Der Feuerbrand fiel die Kathedrale zum Opfer. Zwischen Maas und Mosel herrscht lebhafteste Kampftätigkeit. Südwestlich von Les Eparges setzte der Feind seine Anstrengungen, die ihm unlängst entrissenen Stellungen wieder zu erobern, fort. Bei dem ersten Angriffe gelangten die Franzosen in einen Teil unserer Verteidigungslinien. Ein Gegenstoß brachte die Gräben bis an ein Stück von hundert Meter wieder in unsere Hand. Der Feind ließ ein Maschinengewehr zurück. Zwei weitere Vorstöße des Gegners, ebenso wie ein Angriff an der Tranchee scheiterten völlig. Halbwegs Ailly—Apremont wurde unserer-

seits angegriffen. Wir eroberten die feindliche Stellung in einer Breite von 1500 Metern und machten dabei mehr als 300 Franzosen zu Gefangenen. Bei Croix de Carmes (am Priesterwalde) erfolgte heute nachts unerwartet ein feindlicher Gegenangriff; der Gegner wurde abgewiesen. Am Sudel in den Vogesen wurde ein feindliches Grabenstück erstürmt und für die feindliche Verteidigung unbrauchbar gemacht. In der Champagne südwestlich Suipees bewarfen unsere Flieger mit Erfolg ein feindliches Truppenlager.

8. Juli. Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Breite von 800 Metern in unseren vordersten Graben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach im Feuer zusammen. Am ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft. Gegen die von uns genommenen Stellungen westlich von Apremont dauerten die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht. Auf der ganzen Westfront fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

### Der Krieg mit Italien.

7. Juli. Amtlich wird verlautbart: An der Schlachtfeld im Görzischen trat zunächst ziemlich Ruhe ein. Nach dem vorgestrigen Siege hatten unsere Truppen noch einige zaghaft geführte Nachtangriffe gegen den Görzner Brückenkopf und die Plateaufstellungen abzuweisen. Gestern eröffnete der Feind neuerdings ein heftiges Geschützfeuer, dem nachts wieder vergebliche Vorstöße schwächerer Kräfte folgten.

Italienische Flieger warfen auf Triest Bomben ab, ohne erheblichen Schaden anzurichten. Im Krn-Gebiete griff der Gegner eine Felskluppe, der schon frühere Anstrengungen gegolten hatten, abermals an. Die braven Verteidiger schlugen den Angriff, wie immer ab. Vor unserer Stellung ist ein Leichenfeld. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet dauern die Geschützkämpfe stellenweise fort.

8. Juli. Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzner Brückenkopf sandten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche Angriffe wie immer ab. Am mittleren Isonzo und im Krn-Gebiet herrscht Ruhe. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer vom Typ „Amalfi“ in der Nordadria torpediert und versenkt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Vom Balkankriegschauplatz.

7. Juli. Amtlich wird verlautbart: Auf den Höhen östlich von Trebinje fand in den letzten Tagen ein für unsere Truppen erfolgreiches Gefecht statt. Im Angriff eroberten einige unserer Abteilungen nach kurzem, heftigem Kampfe eine montenegrinische Vorstellung und trieben die Montenegriner auf die nächsten Höhen zurück. Tags darauf ging ungefähr eine montenegrinische Brigade nach starker Artillerievorbereitung zum Gegenangriff vor, erlitt jedoch im Feuer unserer Truppen derartige Verluste, daß sie nach einiger Zeit auf die Hauptstellung, aus der sie vorgebrochen war, zurückging.

Mehrere unserer Flieger griffen mit Bomben und mit Maschinengewehrfeuer erfolgreich in den Kampf ein.

8. Juli. Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneuert begonnen. Da der Angriff der Montenegriner am 6. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in un-

serem Infanterie- und Artilleriefeuer völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Die Kämpfe der Türken.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

6. Juli. Auf dem rechten Flügel unserer kaukasischen Front treibt unsere Kavallerie nach ersten Gefechten die feindliche Kavallerie weiter nach Osten zurück. Vorgestern nahmen wir in einem Gefecht eine Anzahl feindlicher Soldaten gefangen und erbeuteten Kriegsmaterial.

An der Dobanellenfront ist die Lage im allgemeinen unverändert. Die gewöhnlichen Schützengräbenkämpfe dauern fort und sind namentlich auf unserem rechten Flügel bei Sedil Bahr heftig. Alle diese Kämpfe verlaufen für uns günstig. Unsere anatolischen Batterien verursachten im feindlichen Lager bei Sedil Bahr zahlreiche Explosionen und Brände. Unsere Flieger warfen zweimal wirksam Bomben auf feindliche Truppen. Vor Ari Burnu bombardierte ein feindlicher Monitor, der sich sichtlich hinter einem Spitalschiff deckte, unsere Landstellungen.

### Letzte Nachrichten.

#### Russischer Kriegschauplatz.

9. Juli. Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russischpolen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

#### Italienischer Kriegschauplatz.

9. Juli. An der küstenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe und Scharmühen. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf dem Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Deutscher Kriegsbericht.

##### Westlicher Kriegschauplatz.

9. Juli. Nördlich der Zuckersabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine, in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorgestern verlorene Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig. Westlich von Ailly ergebnislose französische Einzelangriffe. Westlich anschließend an unsere neugewonnenen Stellungen im Priesterwalde stürmten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefechte statt. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erstürmte Höhe 631 bei Van de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kuppe räumen.

Oberste Heeresleitung.

### Der Krieg der Türkei.

7. Juli. An der Kaukasusfront versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie sich in ihren Stellungen zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen, aber diese Versuche scheiterten.

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu hat unsere Artillerie am 6. mit Erfolg die feindlichen Stellungen beschossen und hierbei ersten Schaden verursacht. Die feindliche Artillerie, die gegen unseren linken Flügel gerichtet ist, hat infolge falschen Schießens die eigenen Schützengräben beschossen und hiedurch ziemlich beträchtliche Verluste unter den eigenen Soldaten herbeigeführt.

Im Abschnitt von Sedil Bahr wiesen wir die von feindlichen Erkundungsabteilungen versuchten Angriffe zurück und fügten ihnen schwere Verluste bei.

Während der Feind vor Tele Burnu auf Hilfskriegsschiffen und kleineren Fahrzeugen mit dem Ein- und Ausschiffen beschäftigt war, eröffneten unsere anatolischen Küstenbatterien plötzlich auf die feindliche Stellung das Feuer. Eines unserer Geschosse fiel mitten in ein feindliches Bataillon und verursachte unter den feindlichen Mannschaften, die in Verwirrung gerieten, Verluste. Dieselben Batterien brachten ein in der Nähe gelegenes Munitionslager des Feindes zur Explosion.

## Die Kriegslage im Osten.

Die Kriegslage kann uns an allen Fronten befriedigen. Der große Erfolg im Osten schreitet vorwärts. Seit der Einnahme Lembergs ist wieder ein bedeutendes Stück bisher von den Russen besetzten galizischen Bodens in den Besitz der verbündeten Armeen übergegangen. Wohl versuchen die Russen die Flussabschnitte, die durch die Nebenflüsse zum Dnjestr sich ergeben, nacheinander als Stützpunkte zu nehmen und hier den verödeten Truppen Widerstand zu leisten. Mit Erfolg vermochten sie dies aber bis jetzt noch in keinem Falle. Die Snila-Lipa-Linie, die für den Widerstand ganz besonders günstig gewählt und auch wohl vorbereitet gewesen zu sein scheint, wurde nach allerdings harten Kämpfen von den verbündeten Truppen unter dem Befehle Linsingens genommen. Nun rücken die Russen weiter an die Zlota-Lipa zurück und nach den bisherigen Erfahrungen dürfte es ihnen auch hier nicht beschieden sein, ernstlichen, dauernden Widerstand gegen das Vordringen österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen zu leisten. Gleichzeitig damit rückt vom San über die Grenze die siegreiche Armee der Verbündeten im russischen Gebiete östlich der Weichsel vor, während aus der Linie, die durch den Nidasluß gezeichnet erscheint, vom Westen her die österreichisch-ungarischen Truppen sich vorwärts schoben, bis sie bei Josefow über die Weichsel gelangten und hier Anschluß an die östlich der Weichsel vorgehenden verbündeten Truppen fanden.

Da die russischen Truppen sich verzweifelt wehren, zeigen die täglichen Berichte unseres Generalstabes und der deutschen Obersten Heeresleitung. Es war verfehlt, wenn man angenommen hat, nach der Niederlage von Grodel, Lemberg und Halicz, nach der Einnahme von Kamionka und Strumilowa würden die russischen Massen haltlos zurückfluten. Der russische Gegner gibt sich so leicht nicht überwunden, er verfügt auch trotz der gewaltigen Verluste an Toten und Verwundeten, die ihm zugefügt wurden, und obwohl innerhalb zweier Monate mehr als eine halbe Million russischer Streiter gefangen genommen worden ist, über die nötige Macht, um sich trotz schwerer Niederlagen immer wieder aufs neue zu stellen. Mit schweren Opfern müssen die Erfolge erstritten werden, aber die Erfolge sind da. Auch in Südpolen östlich der Weichsel haben sich die Russen zu neuem Kampfe im Gebiete Krasnik-Zamosc gestellt, sie haben heftigen Widerstand geleistet, mußten aber doch der Angriffskraft der Truppen der Verbündeten gegenüber weichen. Jetzt erst beginnt die militärische Lage für das russische Heer immer ernster zu werden. Nun kommt ja nicht bloß die vollständige Räumung Galiziens in Betracht, jetzt handelt es sich für die russische Heeresleitung auch darum, eigenes Gebiet zu schützen, zu verhindern, daß ganz Polen von den Truppen der Verbündeten besetzt wird. Jeder Erfolg in der galizischen Schlachtlinie hatte einen gleichen auf russisch-polnischem Gebiete nach sich gezogen. Das geschah zu Beginn des großen Angriffes in Westgalizien, ohne daß die in Russisch-Polen gestandenen eigenen Kräfte zu besonderem Angriffe vorzugehen brauchten. Nun ist aber der Angriff auch nach Russisch-Polen selbst gelegt und zwar ein starker Angriff auf beiden Seiten der Weichsel. Der Angriffstoß geht in seiner Hauptrichtung gegen Norden. Er hat als nächstes Ziel die schon aus den ersten Zeiten der Kämpfe gegen Rußland vielgenannte Stadt Lublin. Hier kreuzen sich die Eisenbahnlinien und die Straßenbahnzüge, die errichtet sind, um die gro-

ßen russischen Festungswerke von Zwangorod und Warschau im Nachschub zu sichern.

Das eigentliche Ziel des Vorstoßes sind also die stärksten russischen Festungsanlagen, die sich im Innern von Kongreß-Polen befinden. Darum auch der große verzweifelte Widerstand der russischen Heere im Gebiete Krasnik-Zamosc. Werden sie hier geworfen, dann verlieren sie ihre letzte Verteidigungsstellung, denn was weiter nordwärts folgt, dürfte, wie die Karte lehrt, kaum mehr geeignet sein, um Aufnahmestellungen für ein geschlagenes Heer solcherart zu bieten, daß es sich vor den Festungen noch einmal mit Aussicht auf Erfolg dem Gegner stellen könnte.

## Aus Stadt und Land.

**Aus dem politischen Dienste.** Der Statthalter hat den Statthaltereikonzipisten Richard Koropec in Mann zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen, den Statthaltereikonzipisten Dr. Franz Fina in Gills zur Bezirkshauptmannschaft Murau, den Statthaltereikonzeptspraktikanten Franz Schorn in Würzschlag zur Bezirkshauptmannschaft Mann und den Statthaltereikonzeptspraktikanten Dr. Friedrich Januschke in Graz zur Bezirkshauptmannschaft Würzschlag überseht.

**Aus dem Postdienste.** Der Postoffiziant Johann Puntigam in Marburg wurde zum Postmeister in Mießling ernannt.

**Trauung.** Mittwoch fand in der Marburger Domkirche die Trauung des Herrn August Stanig d. J., Gasthof- und Realitätenbesitzer in Pettau, mit Fräulein Mathilde Werbantschitsch aus Luttenberg statt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Unser Dank“.

**Todesfälle.** Dienstag früh ist im Landeskrankenhaus Graz der Verwalter der Landesstiechenanstalt in Hohenegg Herr Karl Hoch nach längerem und schwerem Leiden im Alter von 60 Jahren verschieden. Der Verstorbene war viele Jahre im Marburger Allgemeinen Krankenhaus unter der Verwaltung des verstorbenen Verwalters Alois Stelzl tätig. Nach dem Tode Stelzls hat Herr Hoch längere Zeit die Verwaltung des Krankenhauses geleitet und ist kurze Zeit darauf zum Stiechenhausverwalter in Hohenegg ernannt worden. Herr Hoch war ein kerndeutscher Mann, im Amte sehr streng, aber gerecht. Die Hohenegger verlieren mit ihm einen wackeren, stets hilfsbereiten Mitarbeiter; er hatte mehrere Ehrenstellungen und war u. a. Obmann der Deutschen Schulvereinsortsgruppe Hohenegg. — Mittwoch früh ist in Marburg der Forstwart Herr Anton Zhuber von Odrog nach langem Leiden verschieden.

**Soldatenbegräbnisse.** Das Begräbnis des im Garnisonsspital Nr. 9 gestorbenen Infanteristen Julius Zischle des Inf.-Reg. Nr. 42, welcher infolge der erlittenen Verwundungen vor dem Feinde verschieden ist, fand am 9. Juli um halb 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. — Das Leichenbegängnis des im Allgemeinen öffentlichen Krankenhause verstorbenen Kadetten Franz Rinsch des Inf.-Reg. Nr. 18, welcher an den Folgen der vor dem Feinde erhaltenen Verwundung erlegen ist, findet am 10. Juli um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des obigen Krankenhauses, auf den städtischen Friedhof unter militärischen Ehren statt. — Das Begräbnis des im Allgemeinen öffentlichen Krankenhause verstorbenen Zugführers Josef Istwan des Inf.-Reg. Nr. 101, welcher an den Folgen der vor dem Feinde erlittenen Verwundung erlegen ist, findet am 11. d. um 3 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle des städtischen Friedhofes aus, unter militärischen Ehren statt. — Das Leichenbegängnis des im Allgemeinen öffentlichen Krankenhause verstorbenen Infanteristen Wenzel Husel des Inf.-Reg. Nr. 57, welcher an den vor dem Feinde erhaltenen Verwundung erlegen ist, findet am 11. d. um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. — Das Begräbnis des im Allgemeinen öffentlichen Krankenhause verstorbenen Infanteristen Franz Göb, des Inf.-Reg. Nr. 47, welcher an den erhaltenen Verwundungen vor dem Feinde erlegen ist, findet am 12. d. M. um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

**Hochherzige Spenden.** Dem k. u. k. Kriegsministerium in Wien wurden nachstehende Beträge für jene Mannschaften zur Verfügung gestellt, welche eine ferste italienische Fahne zu erbeuten Gelegenheit haben. Leutnant i. d. Res. K. E. Sander des sächsischen Infanterieregiments Nr. 104 zurzeit im Felde

100 K. Adolf Fleisch, Präsident der Aktiengesellschaft der Altbrünner Lederwerke 100 K. Adolf Belada, Erste Wiener Vereinsabzeichen-Werkstätte 300 K.

**Wohltätigkeitskonzert im Stadtpark.** Morgen Sonntag den 11. Juli findet bei günstiger Witterung das 12. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Beginn um 11 Uhr vormittags. Ende  $\frac{1}{2}$  1 Uhr mittags. Eintritt per Person 20 Heller. Kinder unter 10 Jahren frei.

**Wohltätigkeitskonzert im Stadtpark.** Bei den am 4. und 8. Juli d. J. abgehaltenen Wohltätigkeitsparkkonzerten wurden 276 K 20 h an Eintrittsgeld gezahlt. Außerdem wurden für wohltätige Zwecke in opferwilliger Weise dem Stationskommando zur Verfügung gestellt: Von Herrn Peter Majdic K 58.70, von Herrn Josef Kürbisch K 36.32. Die Gesamtsumme von K 371.22 wurden dem Kriegsministerium (Kriegsfürsorgeamt als Beitrag für die Hinterbliebenen unserer gefallenen Krieger überwendet.

**Ein vorzügliches Hilfsmittel** der Befestigung sind bekanntlich Säcke mit Erde gefüllt. Solche Säcke dürften in großer Zahl unbenutzt vorhanden sein. Deren Ablieferung wäre sehr erwünscht. Die Säcke müssen mindestens das Maß von 40 bis 60 Zentimeter haben. Jedermann, der Säcke bestellt, trägt dadurch zur Verhütung eigener Verluste bei. Die Säcke werden beim Stappenstationskommando Gills übernommen und der Empfang bestätigt. Als Vergütung geforderte Beträge werden nach erfolgter Ablieferung und Abschätzung zugestellt, zugesendet oder einem wohltätigen Zweck, welcher gelegentlich der Uebergabe bezeichnet wird, zugeführt. Jeder Sack wird, wenn es ausdrücklich verlangt wird, je nach der Güte bis zu 1 Krone, eventuell höher bezahlt.

**Zuckerversorgung der Gemeinden in Steiermark.** Die Statthalterei hat, um den dringenden Zuckerbedarf steirischer Gemeinden decken zu können, 107 Waggons Exportzucker, der auf der Rückfracht von Triest in Graz eingelagert wurde, und im Eigentume der k. k. priv. Oesterreichischen Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien stand, requiriert. Bei der Aufteilung dieses Zuckers konnten vorläufig nur jene steirischen Gemeinden verhältnismäßig berücksichtigt werden, deren Bedarf der Statthalterei bis zum 2. Juli abends bekannt gegeben worden ist. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß vielleicht in der Folge auch noch der Bedarf jener Gemeinden, die bei der ersten Requisition nicht mehr berücksichtigt werden konnten, wenigstens zum Teile wird gedeckt werden können. Mit der kaufmännischen Durchführung der Aufteilung wurde von der Statthalterei die steiermärkische Zuckerzentrale in Graz beauftragt und sind daher Zuschriften wegen Zuweisung des bereits requirierten Zuckers und wegen Erteilung von Auskünften über Preise und Bezugsbedingungen an die Zuckerzentrale zu richten. Die Kaufmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie den requirierten Zucker nur im Wege ihrer Gemeindeverwaltung beziehen kann und daß der Zucker in der Form, in der er requiriert wurde, gleichgültig, ob Saackware, Brotware, Würfel- oder Kristallzucker, bezogen werden muß, da auf Sonderwünsche keine Rücksicht genommen werden konnte. Wenn auch mit Rücksicht darauf, daß es sich um eine Exportware bester Qualität handelt und infolge der Rückfracht von Triest erhöhte Frachtpesen entstanden sind, der Zucker zu einem höheren Preise als jener für den Inlandsconsumzucker requiriert werden mußte, so wurde doch durch das Entgegenkommen der steiermärkischen Zuckerzentrale erreicht, daß dieser Exportzucker im Detailverleihe zu den gegenwärtigen ortsüblichen Verschleißpreisen abgegeben werden kann. Die Zuckerzentrale hat bei diesem Anlasse auch ein bedeutendes Quantum Zucker dem Approvisionsfonde der steiermärkischen Statthalterei zu einem Preise überlassen, der es ermöglichen wird, in den Verschleißstellen für die arme Bevölkerung Zucker unter dem Tagespreise abzugeben. Auf die Stadt Gills entfielen 5 Waggons.

**Verschärfung der polizeilichen Meldevorschriften.** Der Statthalter von Steiermark hat, den Zeitumständen entsprechend, verschärfte polizeiliche Anordnungen über das Meldewesen erlassen, die wir auszugsweise wiedergeben. Jeder Unterstandsgeber hat jeden bei ihm übernachtenden Unterstandnehmer sofort anzumelden und nach Abreise sofort abzumelden, spätestens 9 Uhr früh des Tages nach dem Eintreffen oder der Abreise. Als Unterstandsgeber sind auch Vorsteher von Klöstern, Stiften, Erziehungs- oder anderen Anstalten anzusehen. Gastwirte haben gleich bei der Ankunft die zur Anmeldung erforderlichen Auskünfte einzuholen und die

Anmeldungen und Abmeldungen am Tage des Eintreffens oder der Abreise, oder, wenn dies wegen der späten Stunde des Eintreffens oder der Abreise nicht möglich sein sollte, am nächsten Tage bis spätestens 9 Uhr früh zu erstatten. Gastwirte haben die Anmeldung mittels vorgegedruckten Meldezettels, genau ausgefüllt, zu erstatten. Die Anmeldung erfolgt durch Vorlage zweier vom Unterstandsgeber unterschriebener Meldezettel. Ein Exemplar der Meldezettel wird nach amtlicher Bestätigung der erstatteten Meldung und ihres Zeitpunktes dem Unterstandsgeber zurückgestellt. Die Abmeldung erfolgt durch Abgabe des zurückgestellten, ausgefüllten und vom Unterstandsgeber neuerlich unterschriebenen Meldezettels. Angaben hat der Wirt in ein eigenes, mit fortlaufenden Seitenzahlen versehenes Fremdenbuch einzutragen, das dieselben Rubriken enthält. Das Fremdenbuch ist stets zur Einsicht der berufenen Behörden bereitzuhalten. Der Unterstandsnehmer hat die zur Erfüllung der Meldepflicht erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Verweigert er dies oder ergeben sich gegen die Richtigkeit seiner Angaben Bedenken, so hat der Unterstandsgeber ungesäumt die Anzeige an die berufenen Behörden zu erstatten. Die Gemeindebehörde hat in einem solchen Falle die vorgesehene landesfürstliche Behörde zu verständigen. Uebertretungen dieser Verordnungen werden von der politischen Bezirksbehörde, in Graz von der k. k. Polizeidirektion und in Cilli, Marburg und Peitau von der dortigen Bezirkshauptmannschaft nach § 9 des Gesetzes vom 5. Mai 1869 mit einer Geld- oder Arreststrafe, die bis zum Betrage von 2000 K oder bis zur Dauer von sechs Monaten bemessen werden kann, bestraft.

**Ein weiblicher Leichnam auf den Schienen.** Aus Windischfeistritz wird gemeldet: Am 3. d. bemerkte das Lokomotivpersonal des Zuges Nr. 980 auf der Südbahnlinie ein Weib liegen. Der Zug wurde beim Wächterhaus 460 angehalten und die Leiche, eine etwa 65jährige Frauensperson, die am Kopfe starke Wunden aufwies, in die Totenkammer des Ortsfriedhofes in Laporje gebracht. Die Tote, vermutlich ein Flüchtlings, dürfte beim Hinausbeugen aus dem Zuge gefallen sein und hierbei derartige Verletzungen erlitten haben, daß sie auf der Stelle starb.

**Krieger für den Deutschen Schulverein.** Die Reserveoffiziere und Kadettaspiranten der k. k. Feldhaubitzen-Division Nr. 22 haben dem Deutschen Schulvereine zu seinem 35. Bestandsfeste 115 Kronen gespendet. — Feuerwerker Dr. Wöschl, Feldpost 87, sandte neuerdings 250 K als Spende für Karten. Durch Oberarzt Dr. Matuschek, Kommandanten der Krankenstation 2/14, Feldpost 56, wurden 20 K übermittelt als Spende des Kommandanten und der Unteroffiziere. Hans Liwa, Etappenpostamt 150, spendete 2 K.

**Die Kriegsfreiwilligen der Jahrgänge 1878 bis 1886.** Bekanntlich ist der Einrückungsstermin für die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1878 bis 1886 vom 15. Juli auf den 16. August verschoben worden. Wie die „Zeit“ erfährt, gilt diese Verschiebung auch für die Kriegsfreiwilligen der Jahrgänge 1878 bis 1886. Es empfiehlt sich jedoch, daß diese Kriegsfreiwilligen sich vom zuständigen Ergänzungsbezirkskommando auf ihren Einrückungsdokumenten die Verlegung des Einrückungsstermines ausdrücklich bestätigen lassen.

**Landsturmpflichtige Mittelschüler.** Der Unterrichtsminister hat in einem an alle Landes-schulbehörden ergangenen Erlaß angeordnet, daß die den landsturmpflichtigen Geburtsjahrgängen angehörenden Mittelschüler, welchen jetzt bei der Schlußklassifikation im Schuljahre 1914/15 die Ablegung von Wiederholungsprüfungen gestattet wurde, oder welche bei der Reifeprüfung auf ein halbes Jahr reprobiert wurden, auf Ansuchen ohne Aufschub zu den Wiederholungsprüfungen zugelassen werden können, wenn der Nachweis vorliegt, daß ihre Einrückung zum aktiven Militärdienst unmittelbar bevorsteht. Unter dieser Voraussetzung können auch Kandidaten, namentlich Externe, die sich bei Zutreffen aller vorgeschriebenen Bedingungen zum erstenmale der Reifeprüfung unterziehen wollen, zu deren Ablegung zugleich auch außerhalb der üblichen Termine zugelassen werden. Ähnliche Ausnahmsbestimmungen sind auch für die Schüler anderer mittlerer Lehranstalten getroffen worden.

**Ratschläge der Militärzensur für Brieffschreiber.** Die Militärzensur in Bozen erteilt der Öffentlichkeit Anleitungen, die allgemeine Beachtung verdienen. Darin heißt es, wenn sich das Material zu stauen begänne, blieben die Briefe wochenlang zurück. Dem Schreibenden Publikum werden daher folgende Ratschläge gegeben, die Beförderung ihrer Korrespondenz zu erleichtern: 1. Sich

möglichst auf Postkarten zu beschränken und sich Briefe über drei Seiten nicht zu leisten; solche weit-schweifenden Inhaltes belasten die Durchsicht und mühen zurückgelegt werden, um zu einem Zeitpunkt größerer Muße, die aber bei der Arbeitsmenge selten eintritt, behandelt zu werden. 2. Marken sind fest aufzulieben. Mehrere Marken sind untunlich, immerhin werden sie als bedenklich angesehen. 3. Das farbige Einlageblatt aus Seidenpapier in den Briefumschlägen ist tunlichst zu entfernen, weil es ohnehin herausgerissen wird. 4. Briefe müssen offen sein, Aufgeber auf der rückseitigen Wand, da geschlossene Briefe als unzulässig zurückgestellt werden. 5. Kartenbriefe sind wegen der Schwierigkeiten der Eröffnung zu vermeiden.

**Brief eines russischen Kriegsgefangenen an seine Liebe.** Ein Cillier, der im Fürstener Krankenhauste als Landsturmfürer zugeteilt ist, übersendet uns die Uebersetzung eines Briefes, den ein dort befindlicher russischer Kriegsgefangener in die Heimat sandte und dessen Inhalt in uns nur den Wunsch erweckt, daß auch die österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen in der Lage wären, solche Briefe zu schreiben; der Brief lautet: „Fürstener, am 1. Juli 1915. Liebe Eltern! Grüß Gott mein lieber Vater Ilija, Mihajlovic und liebe Mutter Christina. Ich teile Euch mit, daß ich mich jetzt hier im Spital in Fürstener befinde, ich habe ein wenig Halschmerzen, daß ist nicht so gefährlich, hoffe in einigen Tagen gesund zu sein. Ich bete zum Geiste der existiert um den väterlichen Segen für Euer Leben. Mir geht es hier sehr gut, zum Essen habe ich wie viel ich nur will, die Menschen sind hier sehr gut, diesen Brief schreibt ein österreichischer Soldat, welcher sehr gut russisch spricht und schreibt. Ich grüße alle meine Verwandten und für meine Kinder bete ich auch zum Geiste um den Kindersegen ich grüße sie alle. Ich bitte Euch meine Lieben in dem Falle wenn Ihr meinen Brief bekommt schreibt mir gleich den es wird mich sehr freuen wenn ich von Euch einen Brief bekomme. Bleibt alle gesund bis auf ein baldiges Wiedersehen grüße alle Verwandten und Bekannten und ich schicke Euch auch ein Rouvert mit, darauf ist meine Adresse in diesem Rouvert soll nur der Brief hinein gelegt werden den Ihr mir schreibt und ich werde diesen schon bekommen. Auf ein baldiges Wiedersehen hofft Euer Sohn Nikola Jlic Trusanov, Infanterist des Russischen 46. Infanterie-Regiments.“

**Brand.** Gestern nachmittags schlug der Blitz in das neuverbaute Wirtschaftsgebäude des Anton Kos in Umgebung Hohenegg. Das Gebäude brannte vollständig nieder und nur den angestrengten Bemühungen der sofort erschienenen Feuerwehren von Bischofsdorf und Hohenegg ist es zu danken, daß das Feuer auf den Brandherd eingeschränkt und das Wohnhaus, das in großer Gefahr war, gerettet wurde. Dem Brande fielen sechs Stück Vieh zum Opfer. Eine Kuh wurde so schwer verletzt, daß eine Not-schlachtung vorgenommen werden mußte. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 20.000 K, dem aber nur eine geringe Versicherungssumme gegenübersteht.

**Ein Pferd als Opfer eines Mitternachts.** Wir werden um nachstehende Ergänzung unserer unterobiger Ueberschrift veröffentlichte Mitteilung ersucht: Zwischen dem Knechte Anton Wessounig und seiner Dienstgeberin Frau Adele Decko kam es zu keinen Lohnstreitigkeiten, sondern es erhielt Wessounig trotz seines widerspenstigen und frechen Gebarens noch am Morgen desselben Tages seinen vollen Lohn und noch 6 K darüber ausbezahlt. Als er um halb 5 Uhr nachmittags heimkam und zu dieser späten Nachmittagsstunde sein Mittagessen nicht mehr vorfand, geriet er darob so in Zorn, daß er das arme Pferd während der Abwesenheit seiner Herrin mit einer Holzhacke in bestialischer Weise bearbeitete, daß es am nächsten Morgen geschlachtet werden mußte.

**Preistreiberei.** Markus Rosenberg, Inhaber der Firma Rabensteiner Jg. in Luttenberg wurde mit dem Urteil des Bezirksgerichtes in Luttenberg vom 15. Mai wegen Uebertretung nach § 7, Absatz 1 der kaiserlichen Verordnung vom 1. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 194, zur Geldstrafe von 100 K, eventuell zu 10 Tagen Arrest verurteilt und wurde diese Strafe infolge Berufung des öffentlichen Anklägers mit dem Erkenntnis des k. k. Kreis- als Berufungsgerichtes Marburg vom 17. Juni auf den Betrag von 400 K, eventuell 1 Monat Arrest erhöht.

**Ein Reichsratsabgeordneter wegen Preistreiberei verurteilt.** Aus Graz wird gemeldet: Der Reichsratsabgeordnete des Wahlkreises Mureck-Radkersburg, Pfarrer Dr. Leopold Pöginger,

wurde vom Bezirksgerichte Radkersburg wegen einer Preistreiberei zu einer Geldstrafe von 50 Kronen verurteilt, weil er Korn zu übermäßigem Preise von 44 K per Meterzentner und Weizen zu 60 K per Meterzentner verkaufte. Gegen das Urteil hatten sowohl der Verurteilte als auch der staatsanwaltschaftliche Funktionär die Berufung ergriffen. Der Berufungsgericht des hiesigen Landesgerichtes unter dem Vorsitz des Hofrates Dr. Bayer hat die Berufung des Abgeordneten Pöginger verworfen und in Statte-gung der Berufung der Staatsanwaltschaft die Strafe auf 300 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringungs-falle auf zehn Tage Arrest, erhöht.

**„Gospodar“ und Roblek.** Am 22. April fand vor dem Marburger Erkenntnisgerichte eine neuerliche Verhandlung gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Slovenski Gospodar“ wegen Ehrenbeleidigung durch die Presse, welches Vergehen sich der Schriftleiter gegenüber dem Großgrundbesitzer Franz Roblek zu Schulden kommen ließ. Der Schriftleiter, welcher ursprünglich von den Geschworenen freigesprochen worden war, wurde zu 300 Kronen Geldstrafe und zur Tragung der sämtlichen Kosten verurteilt, erhob aber nun seinerseits gegen Schuld und Strafe die Berufung. Dieser wurde nun vom Obersten Gerichtshofe nicht stattgegeben und das Urteil des Erkenntnisgerichtes vollinhaltlich bestätigt.

**Beerenjammeln in den Wäldern.** Die k. k. Statthalterei ersucht uns um gefällige Aufnahme nachstehender Notiz: In einer Grazer Tageszeitung erschien jüngst eine sehr begrüßenswerte Anregung zur möglichsten Ausnützung der Waldbeeren, Schwämme, Sauerklee u. dgl. Da diese, an sich sehr schätzbare Anregung aber leicht zu mißverständlicher Auffassung unter der Bevölkerung und damit zu höchst unliebsamen Zusammenstößen mit den Waldbesitzern und deren Forstaufsichtsorganen führen könnte, wurden wir von maßgebender Stelle ersucht, dahin aufzuklären, daß es unter allen Umständen verboten ist, ohne Bewilligung des betreffenden Waldbesitzers, Beeren, Schwämme und dergleichen zu sammeln. Es wird in dieser Hinsicht auf die Bestimmungen Punkt 5, § 60 des Reichsforstgesetzes vom 3. Dezember 1852 Nr. 250 R.-G.-Bl. verwiesen, denen zufolge das Sammeln von Waldfrüchten (Holzjamen, Walddobst, Beeren) und von Schwämmen, als Forstrevell anzusehen und zu bestrafen ist. Alljährlich häufen sich die Klagen über gewissenlose Schädigung der Waldkulturen, Verursachung von Waldbränden und dergl., ja es haben vielfache Uebergreife der Ausflügler, denen nicht bekannt ist, wie viel Mühe und Arbeit in der Aufzucht eines Jungwaldes gelegen ist, in manchen Gegenden zu sehr bedauerlichen Mißhelligkeiten zwischen Stadt- und Landbevölkerung geführt und die Veranlassung gegeben, daß vielfach längs der Feld- und Wiesenwege Stacheldrahtzäune aufgestellt wurden. Gewiß soll unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedes Nahrungsmittel Verwendung finden und sollen hier die Waldprodukte ebenfalls voll ausgenutzt werden und gewiß ist es auch, daß jeder Waldbesitzer gerne über Ersuchen solcher Personen die Erlaubnis zum Sammeln von Beeren, Schwämmen und dergl. erteilen wird, von denen er annehmen kann, daß sie sein Eigentum achten und die Waldkulturen schonen werden. Da heute der Verwertung der Waldbeeren, insbesondere zur Bereitung von Fruchtsäften und Eingefottenem für unsere verwundeten Krieger besonderes Augenmerk zugewendet werden muß, wird, wo Arbeitskräfte für das Sammeln fehlen, eine Organisation hierfür geschaffen und insbesondere an die Leitungen der Schulen in dieser Hinsicht herangetreten werden. Das aufsichtslose Herumziehen halberwachsener Knaben und Mädchen in den Wäldern insbesondere in der Umgebung der Städte zum Zwecke des Sammelns von Waldprodukten, das so vielfach beobachtet wird, kann aber, nicht nur allein aus Rücksichten der Waldschonung, nicht gestattet werden. Nochmals! Auf höfliches Ersuchen vertrauenswürdigere Personen, wird jeder Grundbesitzer es gerne gestatten, in seinem Walde Beeren und Schwämme zu juchen; aber Achtung vor fremdem Eigentum und nicht Undank durch Verursachung von Schäden für gezeigtes Entgegenkommen!

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

**Tödlicher Sturz im Steinbruch.** Aus Sonobitz wird gemeldet: Der 36 Jahre alte Steinbruchbohrer Johann Juhart fiel am 3. Juli im Granitsteinwerke Ceslat, als er mit einer Abräumungsarbeit beschäftigt war, ohne an ein Seil gebunden zu sein, über eine 20 Meter hohe Steinwand in die Tiefe, wobei er sich so schwer verletzte, daß er nach einer Stunde verschied.

## Die Konferenz.

Von Ewald Ritter von Becker.

Von Direktor Wilhelm Bischof vorgetragen am Abende des Teplitzer Kurvereines, 3. Juli 1915.  
Zu Windsor saßen bei Edward Grey Sonnino, Sazonow und Poincaré.  
Sir Edward gegenüber am Tischende  
Saß einer, der rieb sich die hagern Hände  
Und späht unter schrägen, buschigen Brauen  
Höhnisch aus Augen — leuchtenden, grauen. —  
Es scheint, daß sein Mund verächtlich zuckt,  
Als ob er sich lauend zum Sprunge duckt;  
In seinen feinen, scharfen Zügen  
Spiegelt sich Bosheit, Hohn und Vergnügen.  
Sir Edward sprach: „Froh, Sie zu begrüßen!  
Wir kamen hieher, um zu beschließen  
Wie aus der Welt man das Deutschland austrotte,  
Ich bürgte fürs Meer, dort tuts Englands Flotte!“  
Die Herren nickten in stillem Behagen  
Und wechsellern Blicke, die alles besagen.  
— Nur jener, drüben am andern Ende  
Reibt seine schmalen, knöchernen Hände,  
Lächelt teuflisch-fröhlich dazu  
Und sagt dann mit gräulicher Stimme: „U!“  
— Da gehts wie ein Schauer den Tisch herum,  
Sie sehen sich alle erschrocken um,  
Es schüttelt sie kalt bis tief in die Seele  
Als griffe der Henker nach ihrer Kehle . . .  
Herr Poincaré spricht: „Gegen Deutschland gewandt  
Ist eine Festung nur unser Land, — —  
Zwischen den Forts — die Revanche im Sinn  
Werfen Millionen wir — nach Berlin!“  
Die Herren lächeln mit stillem Vergnügen,  
Und Blicke voll Schadensfreude fliegen.  
Nur jener drüben, am andern Ende  
Reibt sich grinzend die dürrn Hände,  
Dann ruft er — und stischt die Zähne dabei —  
Heiser und krächzend „Bierzig Zwei!“  
— Da gehts wie Grausen den Tisch herum,  
Die viere sehn sich voll Schrecken um,  
Ein jeder sieht nach dem andern scheele  
Und lockert den Krager an seiner Kehle . . .

Sazonow spricht: „Sengende Forder  
Aus Asien sollen das Deutschland morden!  
Die russische Walze wird Oesterreich zerstückt  
Die Feinde zermalmen, zerstampfen, erdrücken.“

Die Herren nickten in stillem Behagen  
Und wechsellern Blicke, die alles besagen.  
Nur der Bleiche blickt nach dem eilen Sarmaten,  
Und sagt dann gräulich das Wort: „Die Kar-  
pathen!“

Da wenden sich alle, erschauern, erblassen  
Und halten inne, um sich zu fassen.  
Sonnino spricht: „Wenn im Norden sie ringen,  
Soll uns der Dolchstoß vom Süden gelingen!  
Vor Freude jauchzend stößt Rom das Erz  
Von hinten tief in das deutsche Herz!“  
Da lachen sie alle . . . doch plötzlich verstört —  
Halten sie inne. — „Habt ihr gehört?“  
Denn dort, vorn über den Tisch gelehnt  
Gröhlt der Bleiche: „Dreißig fünf zehnt!“  
Sie taumeln empor . . . — am Tischende  
Steht der Teufel und reibt seine Hände . . .  
„Es berührt sie unangenehm, ohne Zweifel  
Daß hier unter ihnen ein fünfter Teufel?!  
Nun denn meine Herren! Geben Sie acht!  
Die Rechnung ward hier ohne Wirt gemacht!  
Nichts wird geschehen, wie sie es erzählt,  
Weil ihren Plänen die Seele fehlt, —  
— Sie sehen mich fragend an, wollen Klarheit?  
Die Seele, die fehlt, sie heißt: die Wahrheit!  
Und damit, ihr Herren, Gott befohlen. —  
Ich komme bald wieder, um Sie zu holen . . .“  
Wie Pech, wie Schwefel und Pestilenz  
Ein Dunst erfüllte die Konferenz.

## Bermischtes.

Wan hört die Präsenzdienstpflicht  
a u f? Unter Umständen kann die Frage wichtig werden,  
wann die Soldaten, die, wenn der Friede erhalten  
geblieben wäre, im September 1914 abgerüstet hätten,  
anfangen, Reservisten zu werden. Die Frage hat  
Bedeutung, wenn ein solcher Soldat während des  
Krieges oder vielleicht schon gar vor dem Kriege  
geheiratet hat, wenn er ein uneheliches Kind hat  
oder wenn sich die Verhältnisse seiner Eltern oder  
Großeltern so verschlechtert haben, daß sie auf seine  
Unterstützung angewiesen sind. Behandelt man den  
Mann, weil er durch den Krieg an der Abrüstung  
verhindert wurde, als Präsenzdienstpflichtigen (die  
gewöhnliche Bezeichnung ist „Lokodienner“) dann gibt  
es für die Angehörigen keinen Unterhaltsbeitrag, der  
bekanntlich auch dann bezahlt wird, wenn der Soldat  
invalid geworden oder gestorben ist. In Betracht

kommt die Frage für diejenigen, die im Oktober 1911  
zum Heer oder zur Landwehr und im Oktober 1910  
zur Marine eingerückt sind. Sie hatten drei Jahre  
zu dienen (bei der Marine vier Jahre). Die Bestimmungen  
über die zweijährige Dienstzeit sind so geartet,  
daß man den Anspruch auf sie nur erheben kann,  
wenn man sechs Klassen einer Mittelschule oder  
eine vollständige mittlere Fachschule besucht hat.  
Die im Jahre 1911 (zur Marine im Jahre 1910)  
Eingerückten haben nun ihre Präsenzdienstzeit am  
31. Dezember 1914 beendet. In dieser Beziehung  
endet das Jahr erst am 31. Dezember. Wann hört  
man nun auf, „Lokodienner“ zu sein? Sind diejenige,  
die, wenn der Krieg nicht gekommen wäre, schon  
vor dem 31. Dezember 1914 abgerüstet hätten, noch  
„Lokodienner“? Die Antwort ist: Nein. Das Wehr-  
gesetz erklärt im § 8, das Landwehrgesetz im § 1,  
daß die Präsenzdienstpflicht vier oder drei Jahre dau-  
ert. Wohl heißt es im Gesetz vom 31. Mai 1888:  
„Die Mannschaft des ersten Jahrganges der Reserve  
kann nach Maßgabe, und auf die Zeit des unum-  
gänglichen Bedarfes auf Befehl des Kaisers zur ak-  
tiven Dienstleistung herangezogen, jedoch nur solange  
in Präsenzdienst gelassen werden, als sie dem er-  
wähnten Reservejahrgang angehört.“ Aus dieser Be-  
stimmung kann natürlich nicht geschlossen werden,  
daß diejenigen, die im Jahre 1914 die drei- oder vier-  
jährige Dienstzeit beendet haben, auch noch nach dem  
31. Dezember 1914 in der Präsenzdienstpflicht stehen,  
also noch immer „Lokodienner“ seien. Sie sind, ob-  
wohl ihre Militärpflicht infolge des Krieges nicht  
unterbrochen werden konnte, seit 1. Jänner 1915  
Reservisten und als Reservisten zu behandeln. Wenn  
sie Angehörige haben, auf die die Voraussetzungen  
für den Unterhaltsbeitrag zutreffen, ist dieser für die  
Zeit, die der Soldat nach dem 31. Dezember ge-  
dient hat, zu bezahlen, ebenso, wenn er invalid ge-  
worden oder gestorben ist. Das geht schon aus der  
Ueberschrift des Gesetzes vom 31. Mai 1888 her-  
vor, das den Titel führt: „Gesetz betreffend die aus-  
nahmweise Beziehung von Reservemännern und Er-  
satzreservisten zur aktiven Dienstleistung im Frieden.“  
Die Worte „im Frieden“ sagen alles. Ein Befehl  
des Kaisers, die Mannschaft des ersten Jahrganges  
der Reserve zur aktiven Dienstleistung beizuziehen,  
ist auch gar nicht erfolgt. Dazu kommt noch, daß das  
Gesetz ausdrücklich erklärt, daß Familienerhalter zu  
der Dienstleistung, die im Gesetze zugelassen wird,  
nicht herangezogen werden können und daß die Her-  
anziehung ein bis drei Waffenübungen ersetzt, lauter  
Umstände, die beim Dienst während des Krieges  
nicht in Betracht kommen. Diejenigen, die im Jahre  
1914 ihre drei oder vier Jahre gedient haben, sind  
also keine Lokodienner mehr.

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

## Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4  $\frac{1}{2}$  %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Neueinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Ver-  
wahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön aus-  
gestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glt.

Nr. 28

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Nachdruck verboten.

## Rosenzauber.

Novellette von Erich Konz.

Heute mußte es sein — er hatte sich's fest vorgenommen! Wozu auch noch das lange Zaudern? Ein kurzer Entschluß und alles war abgetan, während man durch langes Erwägen und zaghaftes Ueberlegen die Sache nur schlimmer machte.

Ein Stück vom Herzen würde dabei mitgehen, das wußte er. Er hätte ihr ja auch schreiben können, dann ging es leichter, allein er wollte kein Feigling sein, er wollte es ihr sagen.

So machte er sich nachmittags 5 Uhr auf, aus dem Atelier, um den schweren Gang anzutreten. Sorgfältig, fast mit liebevoller Zärtlichkeit, deckte er das Bild zu, an dem er gerade malte: „Pompejanisches Blumenmädchen“. Eine zarte Elfen Gestalt unter einer Fülle von Rosen fast verborgen — eine wundervolle Farbensymphonie. Nur das Gesicht fehlte noch — dazu eigneten sich die Züge des Modells nicht, das er sich aus der nahen Residenz verschrieben hatte.

Ehe er das Atelier verließ, blieb er, mit wehmütigem Gesichtsausdruck vor der Deliskizze eines großen Gemäldes stehen, das die Unterschrift trug: „Mittagsstimmung auf Norderney“.

„D“, murmelte er, „wärs't du verkauft — ja du könntest mir leicht den jetzigen schweren Gang ersparen — und so große Hoffnungen hatte mir der Kunsthändler gemacht — Aufträge sollte ich bekommen, wenn das Ding verkauft wäre, na, es hat nicht sein sollen!“

Er raffte sich zusammen und ging — aber je mehr er sich dem liebvertrauten Häuschen mit der ephenumspannenen Front und dem kleinen Vorgärtchen näherte, desto mehr verlangsamten sich seine Schritte. Er legte sich alles noch einmal zurecht, was er ihr hatte sagen wollen und doch klang das jetzt alles so kalt und hart, auch wenn er es noch so zart ausdrückte.

„Mein Kind“, hatte er ihr sagen wollen, „ich habe dir gesagt, daß ich dich liebe, nicht aus unredlicher Absicht, sondern weil ich fest davon überzeugt war, daß sich meine äußerliche Lage in Kurzem so gestalten werde, daß ich dir ein sorgenfreies Los bereiten könnte. Aber gegen meine Erwartungen und die meines Kunsthändler, ja, gegen die aller halbwegs urteilsfähigen Menschen ist es ganz, ganz anders gekommen. Ich habe von meinen großen Bildern bis jetzt noch nicht ein einziges verkauft und mein Vermögen ist bis auf wenige hundert Mark verbraucht. Ich müßte also, um mein Leben zu fristen, mich um eine Stelle als Illustrator oder gar als Zeichenlehrer bewerben — und du weißt, das wäre mein Tod! Ich wäre der unglücklichste Mensch von der Welt und könnte auch dich nicht glücklich machen. Wenn ich also, wie man sich landläufig ausdrückt, meine Kunst auf dem Altar der Pflicht opfern wollte, um ein Wesen, gegen das ich Verpflichtungen übernommen habe, nicht unglücklich zu machen, so wäre dieses Opfer völlig umsonst. Denke nicht schlecht von mir, daß ich dir das alles sage — denn ich denke, es ist besser, ich sage es, als daß ich es schreibe — denn das hätte für mich den unangenehmen Beigeschmack der Feigheit! Denke auch nicht schlecht von mir, wenn du hörst, daß ich mich mit einer reichen jungen Dame in der Residenz verlobt habe — denn siehe, das muß ich, damit ich nicht nur von meiner Kunst, sondern überhaupt leben kann. Denn wenn ich das zweite Opfer nicht bringe, wäre das erste umsonst —“

Das wollte er alles sagen und er schwelgte schon förmlich im Wohlklang der schönen Worte — aber immer, wenn er sich wieder auf sich selbst besann, dann klangen sie ihm doch brutal und gefühllos.

Endlich hatte er trotz allen Zauderns doch die Gartenpforte erreicht. Sie war aber nur angelehnt, während die Tür des kleinen Häusleins offen stand und ebenso die Hintertür, die nach dem Hofe ging. Niemand schien da — und daß dabei die

Türen offen standen, war nicht wunderbar. Gestohlen wurde im Städtchen wenig, und wer hätte denn bei dem armen Volksschullehrer Reichtümer suchen sollen.

Der Künstler durchschritt den Hausflur, den Hof und den Garten dazu, dessen Tür ebenfalls nur angelehnt war. Er öffnete sie leise, spähte umher, und ging unhörbar den Kiesweg entlang durch den Zier- und Gemüsegarten. Daran schloß sich der Obstgarten, der eine kleine Laube besaß. Der Maler blieb hinter dem Spalier-Zwergobst, das ihn verbarg, wie angewurzelt stehen. Sein Auge hatte etwas gewahrt, das ihn ganz fesselte. Zur Tür der Laube, die 15 Schritt von ihm entfernt war, führten zwei hölzerne Stufen hinauf und auf ihnen saß sie — Friederike! Auf ihrem Schoße war eine Fülle der schönsten Rosen gebreitet, die sie zum Strauß winden zu wollen schien. Das süße blonde Köpfschen neigte sich nach vorn und die zarten Wangen glühten vor Eifer, während sie die Rosen durch die schlanken Finger gleiten ließ.

Fast hätte Edmund vor Ueberraschung laut aufgeschrien. — Da hatte er ja nun das Gesicht, das er gebrauchte — das war ja sein „pompejanisches Blumenmädchen“ — was suchte er noch lange nach einem Modell? Er riß sein Taschenbuch heraus und einen Bleistift und begann dieses reizende Gesichtchen zu zeichnen, in fliegender Hast, mit wenigen charakteristischen Strichen. Dann steckte er das Taschenbuch wieder ein und entfernte sich lautlos. Wieder auf der Straße angelangt aber stürmte er eiligen Laufes von dannen, seinem Atelier zu. Die Straßenjungen blieben stehen und schauten ihm lachend nach — und am liebsten wären sie wohl hinter ihm drein gelaufen.

Im Hause stellte er sich vor seine Staffelei, sich im Stillen dazu beglückwünschend, daß ihm in dieser Sommerszeit noch wenigstens einige Stunden für seine Arbeit blieben. Er trat an die Staffelei, ergriff Palette, Pinsel und Malstock und begann nach der Bleistiftskizze und nach dem Bilde, das auf's neue seine ganze Seele erfüllte, zu malen, bis ihn die Dunkelheit zwang, abzubrechen. Früh am nächsten Morgen stand er wieder an seiner Staffelei und malte — malte. Verschiedene Male trat er einige Schritte von dem Bilde zurück und betrachtete es lange und prüfend; dann nickte er befriedigt mit dem Kopfe — er fand: „es wurde“.

Dann legte er mit einem Seufzer der Erleichterung den Pinsel aus der Hand — das Bild war fertig — wahrhaft ein herrliches Kunstwerk. Und so begeistert war er noch vom Rausch des Schaffens, daß ihm gar nicht zum Bewußtsein kam, daß

sein gestriger Besuch im Hause des Lehrers ohne den eigentlichen Zweck desselben zu erfüllen geblieben war — hatte er ihm doch weit schönere Früchte getragen!

Es klingelte — fast unwillig, so gestört zu werden, fuhr er auf. Es war der Briefträger, der einen eingeschriebenen Brief brachte. Die Firma seines Kunsthändlers — das Herz klopfte ihm hierbei bis an den Hals. Er sah in den Brief und tat einen unterdrückten Jubelschrei. Da stand es: Mittagstimmung auf Norderney war verkauft. Sie war von der Gemäldegallerie in Aussicht genommen — und insolge dessen fühlte sich ein reicher Oesterreicher, der sich besonders in das Bild verliebt hatte, veranlaßt, 30.000 Mark zu bieten. Natürlich hatte der Kunsthändler es dafür losgeschlagen.

So — nun war er berühmt. Das reichte einige Jahre — er würde mehr verkaufen und es würde auch Aufträge geben.

Er kleidete sich zum Ausgehen und kaufte zwei glatte, goldene Fingerreifen.

---

## Das Salzbarmachen einiger Gemüsearten.

Von Fachlehrer Otto Brüllers.

Es genügt nicht, in unseren Gärten große Mengen der verschiedenen für die Volksernährung so wichtigen Gemüsearten heranzuziehen und dem Verbrauche zuzuführen; notwendig ist auch die Ueberführung eines etwa vorhandenen Ueberschusses der leicht verderbenden Gemüse in eine Dauerform. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, auch in der gemüsearmen Zeit des Winters und Frühjahres reichliche Mengen von nahrhaftem Gemüse auf den Tisch bringen zu können.

In einigen, in zwangloser Folge erscheinenden Mitteilungen sollen die einfachsten und leicht durchzuführenden Verwertungsmethoden der jeweils in größeren Mengen vorhandenen Gemüsearten kurz behandelt werden, wobei stets auf die Billigkeit und leichte Durchführung Rücksicht genommen ist, damit weiteste Kreise daraus einen Nutzen ziehen können.

### 1. Das Trocknen oder Dörren.

Wenn wir dem Gemüse den größten Teil des in ihm enthaltenen Wassers entziehen und für weitere trockene Aufbewahrung sorgen, so können sich die ein Verderben des Gemüses herbeiführenden Schimmelpilze und Fäulnisbakterien nicht entwickeln. Das Gemüse ist somit in eine haltbare Form gebracht.

Welche Gemüsearten kann man jetzt trocknen?

In erster Linie sind jetzt zu berücksichtigen: Erbsen, junge Karotten, Kohlrüben (Kohlrabi) und Spinat.

Wie wird das Gemüse zum Dörren vorbereitet?

Zum Trocknen sollte man nur frisches und zartes Gemüse verwenden, denn nur aus diesem läßt sich ein Dörrezeugnis herstellen, das später beim Verbrauch unseren Beifall finden wird. Aus altem, überständigem, vielleicht holzig gewordenem Gemüse kann eine schmackhafte Dörreware nicht hergestellt werden.

Erbsen müssen ziemlich ausgewachsen sein, doch noch süßlich schmecken. Halb oder fast ganz ausgereifte Erbsen nehmen nach dem Trocknen einen alten Geschmack an. Die Körner werden aus den Hülsen genommen, mit Wasser abgespielt und in ein Leinensäckchen oder ein Haarsieb gegeben, das man in einen hohen, mit passenden Deckel gut verschließbaren Topf einhängt. In diesem wird etwas Wasser zum Sieden gebracht, sodaß das Säckchen oder Haarsieb den heißen Wasserdämpfen ausgesetzt ist. So werden die Erbsen fünf Minuten lang gedämpft.

Wer einen Gemüse- oder Kartoffeldämpfer besitzt, verwendet natürlich diesen, nur legt man über den weitgelochten Boden des Kartoffeldämpfers ein Stück Leinen, damit die Erbsen nicht durchfallen.

Dann folgt das Trocknen.

Von 100 Kilo ausgewachsenen Erbsenschotten gewinnt man etwa 35 bis 40 Kilo Körner, aus denen man nach dem Trocknen 8 bis 9 Kilo Dörreware erhält.

Die leeren Hülsen können auch nach dem etwa fünf Minuten dauernden Dämpfen getrocknet und im Winter als Beigabe zu Suppen recht gut verwendet werden.

Junge Karotten werden abgeschabt, in vierkantige Stückchen oder in 3 bis 4 Millimeter dicke Scheiben geschnitten, etwa 6 bis 8 Minuten gedämpft und langsam getrocknet.

Von 100 Kilo Karotten erhält man 12 bis 13 Kilo Trockenware.

Kohlrüben (Kohlrabi) werden geschält, in 3 bis 5 Millimeter dicke Scheiben zerschnitten, 10 Minuten gedämpft und getrocknet.

Von 100 Kilo Kohlrüben bekommt man 7 bis 8 Kilo Dörreware.

Es empfiehlt sich auch, die jungen Blätter etwa fünf Minuten lang zu dämpfen und langsam zu trocknen.

Spinat. Die Blätter werden nach gründlicher Reinigung durch Abspülen flach an der Luft ausgetrocknet und der Einfachheit wegen ohne Dämpfen langsam getrocknet.

Der Spinat ist jedoch sehr wasserreich, weswegen man aus 100 Kilo nur 3 Kilo Trockenware erhält.

Wie wird das Trocknen durchgeführt?

An der Sonne. Man legt Kuchenbleche mit sauberem Packpapier aus, bringt die Erbsen oder Karotten gleich nach dem Dämpfen, den Spinat nach dem Putzen in recht dünner Schicht darauf, stellt sie an die Sonne und wendet oder verschiebt mit einer Salatgabel mehrmals, damit die Stücke gleichmäßig trocknen. Die Scheiben der Kohlrüben werden am besten auf Schnüre aufgezogen und an der Sonne zum Trocknen aufgehängt. Was an einem Tage nicht trocken wird, kann am nächsten Tage fertiggedörret werden.

Auf der Platte oder im Rohr des Sparherdes. Wenn die Sonne nicht scheint oder das an der Sonne vorgetrocknete Gemüse abends noch fertiggedörret werden soll, stellt man die Dörrebleche mit dem Gemüse auf die nicht mehr sehr heiße Platte des Herdes oder ins Rohr und trocknet langsam fertig. Ist die Platte noch zu heiß, müssen Steine unterlegt werden, damit das Gemüse nicht anbrennt. Die Klappe des Rohres muß beim Dörren geöffnet sein.

In der Herbdörre. Wer eine solche besitzt, oder die Kosten der Anschaffung (55 R) nicht scheut, kann das Trocknen aller Gemüsearten in einer Herbdörre auf einfachste Weise vornehmen. Diese Dörre wird am besten gleich nach dem Kochen auf die Platte gestellt und mit dem zu trocknenden Gemüse besetzt. Alle Viertelstunden werden die Gurden verschoben, damit Gemüse gleichzeitig trocknet.

Wie wird das fertig getrocknete Gemüse aufbewahrt?

Das gedörrete Gemüse gibt man nach Beendigung des Trocknens in reine, nicht zu engmaschige Leinen- oder Gasesäckchen und hängt diese noch einige Tage an der Sonne zum Nachtrocknen auf. Bei Erbsen ist es gut, die Körner mehrmals zu mischen, damit sie recht gut nachtrocknen.

Die Säckchen werden dann in einem luftigen Raume hängend aufbewahrt.

## 2. Das Einmachen in Flaschen.

Diese billige und einfache Art der Haltbarmachung kann jetzt nur bei den Erbsen angewendet werden.

Die möglichst frischen Erbsen werden entkernt, fünf Minuten gedämpft, in Rumfläschchen gefüllt und mit einer abgelochten, etwas ausgekühlten schwachen Salzlösung übergossen. (1 Liter Wasser und 1 Dekka Salz.) Auf jeden Liter Glasinhalt kann man außerdem noch 1 Dekka Zucker dazugeben. Die Flaschen dürfen nicht ganz voll gemacht und müssen gleich mit besten, in heißem Wasser vorgeweicheten Korken verschlossen werden. Diese schützt man mit Verbinden mit Spagat vor dem Herausfliegen bei dem nachfolgenden Kochen. Die Flaschen umwickelt man mit Tüchern, stellt sie in einem hohen Kochtopf mit lauwarmem Wasser zum Feuer und läßt 1½ Stunden langsam kochen. Am Boden des Kochtopfes breitet man eine Schicht grober Holzwolke aus, damit die Flaschen am unteren Ende nicht mit dem heißen Boden in Berührung kommen.

Nach Beendigung der Kochzeit läßt man die Flaschen im Wasser etwas auskühlen, drückt die herausgetretenen Korke wieder herunter und vergießt die Korke mit erwärmten Paraffin, um das Eindringen von Luft und Fäulnisregnern zu verhüten.

Empfehlenswert ist es, nach zwei Tagen die Erbsenflaschen nochmals zwanzig bis dreißig Minuten lang bei 100 Grad Celsius zu erhitzen, um die etwa verbliebenen, nachträglich gekeimten Sporen der Fäulnisbakterien abzutöten. Der schadhast gewordene Paraffinüberzug bei den Korken ist unbedingt zu erneuern.

### 3. Das Einmachen in luftdicht abschließenden Gläsern.

Die Verwendung solcher Gläser mit Glasdeckel und Gummiringdichtung sichert bei Verarbeitung nur frischesten Gemüses, bei sauberer Arbeit und richtigem Einhalten der Kochzeit bei 100 Grad Celsius und nach zwei Tagen nochmals 30 Minuten) eine dauernde Haltbarkeit aller eingelegten Gemüse.

Wir besitzen eine Anzahl von Systemen der luftdicht abschließenden Gläser, z. B. Beck, Rex, Alt-reform, die gleichartig angewendet werden und nur in Form und Ausführung verschieden sind. Wer diese Gläser besitzt oder die etwas größeren Kosten der Anschaffung verschmerzen kann, sollte davon ausgiebigen Gebrauch machen. Es erscheint nicht notwendig, nähere Anleitungen über die Verwendung der Gläser und des Einmachens in solchen zu geben, da die Käufer ohnehin ausführliche Angaben und Kochvorschriften erhalten.

Sollten weitere Auskünfte erwünscht sein, so wolle man sich an die „Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der k. k. Statthalterei“ in Graz, Burg, Hofseite, Zimmer 7, wenden, wofelbst

der Leiter dieser Stelle, Fachlehrer Otto Brüders, an jedem Donnerstag vormittags von 8 bis 12 Uhr zu sprechen ist. Er erteilt außerdem jederzeit auf schriftliche Anfragen gewünschte Auskünfte über Gemüsebau und Gemüseverwertung.

Volkhygiene! Anzeigefrei reformiert  
Der Anzeigefrei des öffentlichen Gesundheitswesens  
nicht! Die Anzeigefrei ist jetzt nicht mehr  
dem Anzeigefrei der Anzeigefrei der Anzeigefrei!  
Anzeigefrei der Anzeigefrei der Anzeigefrei!  
Künstliche Anzeigefrei der Anzeigefrei!

„Befehl ist eben Befehl!“ Vor kurzem ist der Direktor des städtischen Krankenhauses in Moabit, Geheimer Medizinalrat Professor Ed. Sonnenburg, gestorben. Bei den Nachrufen erinnert die ungarische Presse daran, daß er es war, der den genesenen ungarischen Honvedminister und Ministerpräsidenten Baron Geza Fejervary unter eigentümlichen Umständen operierte. Als nämlich der Minister im vorgerückten Alter an einer Blinddarmentzündung erkrankte, wollte er sich durchaus nicht operieren lassen. Der Mariatheresienritter, dessen Leib bei Custozza fast zerstückt wurde, war nicht zu bestimmen, seinen Leib dem Messer des Operateurs anzuvertrauen. Vergebens war jede Mühe, kein Zureden half, der alte General blieb unbeugsam. Da wandte sich die Gattin Fejervarys an den Kaiser, der den Berliner Chirurgen telegraphisch nach Budapest berief und dem alten Soldaten befahl, seinen Blinddarm operativ entfernen zu lassen. Der General gehorchte blindlings und wurde gesund. „Dagegen gab es kein Argument“, pflegte der Honvedminister zu sagen, „Befehl ist eben Befehl. Ich habe es auch wahrlich nicht bereut.“

Ein aufrichtiger Presschef, Der neue Chef der russischen Presseverwaltung, Katenin, erklärte laut „Njetisch“ einem Mitarbeiter des „Golos Rusi“, daß es ihm schwer fallen würde, irgend ein Programm für die Behandlung der Pressangelegenheiten aufzustellen. Er habe nie in seinem Leben in diesem Verwaltungszweig gearbeitet, sei auch in seiner ganzen bisherigen Beamtentätigkeit überhaupt niemals in irgendwelche Verührung mit der Presse gekommen. „Meine ganze Dienstzeit habe ich in der landwirtschaftlichen Verwaltung zugebracht. In den letzten sieben Jahren war ich in einer Bauernbank tätig, wo ich die Liquidationsfachen bearbeitete. Den Posten des Gouverneurs von Kursk habe ich nur sehr kurze Zeit verwaltet. Jetzt bin ich nun mit einemmal Chef der Verwaltung der Pressangelegenheiten!“



Schließt Frieden mit Kaiser Wilhelm. Eine Veröffentlichung, die in den Ländern der Entente, namentlich aber in Frankreich sensationell wirken dürfte, findet man in der eben eingetroffenen Nummer des amerikanischen Militärfachblattes „La gazette militaire“. Das Blatt berichtet über eine Äußerung des ehemaligen Ministerpräsidenten Cailaux, während dessen Aufenthalt in Rio de Janeiro. Cailaux sagte: „Unser Krieg gegen Deutschland ist Wahnsinn und Verbrechen. In Paris würde man mich steinigen, wenn ich das öffentlich sagen wollte. Es ist aber trotzdem so. Delcasse allein trägt die Schuld an dem Krieg. Denn niemals kann er dem deutschen Kaiser vergessen, daß er ihn nach der ersten Marokkoreise gezwungen hatte, das Ministerium zu verlassen. Wir Franzosen holen für England die Kasanien aus dem Feuer. Von Rußland können wir nie Dank erwarten; sobald wir ihm kein Geld geben können, werden wir den Russen gleichgültig sein. Als die Deutschen im August in ihrem Eilmarsch bis an die Marne kamen, habe ich den Leiter der französischen Regierung beschworen, sofort mit Kaiser Wilhelm Frieden zu schließen. Ich bin sicher, daß wir damals einen billigen Frieden erhalten hätten. Wir hätten keinen Quadratmeter französischen Bodens verloren. Deutschland hätte sich mit einer Kriegsentschädigung und dem Versprechen, unsere Waffen nicht gegen Berlin zu kehren, begnügt. Aber die Franzosen hatten Schaum und schickten mich außer Land. Jetzt ist es zu spät. Deutschland ist unbeflegbar. Wenn wir kein Geld und kein Gebiet hergeben, werden wir keinen Frieden haben.“

Der erste „erlöste“ Säugling. Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht ein höchwichtiges Telegramm: „In Versa im Trientinsischen wurde die erste Geburt verzeichnet, seit die Gemeinde „erlöst“ und italienisch geworden ist. Der neugeborene Knabe erhielt natürlich den Namen Viktor Emanuel. Aus diesem Anlaß feierte die Bevölkerung die Beendigung der österreichischen Herrschaft durch ein kleines Fest. Der Säugling verspricht ein stammer italienischer Soldat zu werden“ . . . Hoffentlich hält der Säugling, was er verspricht: sein Taufpate tut das jedenfalls nicht!

Die Tierwelt beim Erdbeben. In diesen Tagen waren wieder einmal, namentlich in Süddeutschland, stärkere Beben zu verzeichnen, die zum Glück keinen nennenswerten Schaden verursachten. Aus den einzelnen Beobachtungen bei diesem Ereignis seien zwei herausgegriffen, die über das auffällige Verhalten der Tierwelt erzählen. Besonders interessant ist, was zwei Jäger, die sich auf dem Anstand auf Rehbüchse befanden, in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ mitteilen. Der eine berichtet aus einem Revier bei Röhrmoos: „Ich ging um 3 Uhr 15 Minuten früh auf die Rehbüchse. Kaum hatte ich das Dorf im Rücken, hörte ich den Warnungsruf eines Fasanenhahnes; sofort antworteten vier weitere Hähne, eine um diese Zeit für den Weidmann außergewöhnliche Wahrnehmung. Ungefähr um halb 4 Uhr erhoben sich sämtliche Fasane unter lautem Geschrei und Warnungsrufen und flogen 40 bis 50 Meter weit. Für den Jäger ein ganz unverständliches Benehmen. Auch andere Vögel, wie Kuckuck und Raben, waren sehr unruhig. Ich selbst merkte im Walde nichts von dem Beben. Nur das Benehmen der Tiere war mir auffällig.“ — Ein Jäger aus Straubing schreibt: „Gegen 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr beobachtete ich die Einwirkung eines Erdbebens auf die Tierwelt. Mit einem Schlage erhoben sich mit großem Geschrei die Raben von den Nestern und

warfen sich zu Boden; die äsenden Rehe flüchteten in den Wald zurück, Amseln, Spötter, Buchfinken u. s. w., welche längst ihr Legewerk begonnen hatten, hielten plötzlich an. Das Beben äußerte sich in einem starken, rüttelnden Stoß, begleitet von einem donnerähnlich rollenden Geräusch aus Süden her. Ich wurde, auf meinem Hochsitz herumgedreht, daß ich befürchtete abzustürzen.“

Der plötzliche Schlachtentod schmerzlos. Einen Trost für Viele, deren Angehörige „draußen“ stehen, werden die Worte Hermann Rothnagels bilden, die er über den Tod in der Schlacht sprach: In einem Vortrag, den der berühmte Wiener Kliniker im März 1900 über das Sterben hielt, äußerte er unter anderem: „Wenn im Gewühle der Führer an der Spitze seiner Mitkämpfer vorwärts stürmt, wenn ihm in der Siedehitze des Kampfes alle geistige Tatkraft, alles Wollen und Empfinden auf einen Punkt sich konzentriert, der als momentan höchstes Ziel ihm vorschwebt und er jäh niederstürzt von einem Geschoss, das in rasendem Fluge seinen Kopf durchbohrte, urplötzlich hingestreckt, sofort tot — dann ist das Sterben vollkommen ohne körperliches Leid erfolgt.“ — Ja, nicht einmal die Vorstellung ist zutreffend, daß der Gefallene in dem Augenblick, wo die Kugel seine Stirn berührt, einen Schmerz fühlen müsse. Denn um einen solchen zu fühlen, muß der schmerzhafteste Reiz von den Nervenenden in der Haut bis zum Organ des Bewußtseins, das heißt in das Gehirn fortgeleitet werden. Das erfordert jedoch Zeit, ja, wie Helmholtz zuerst durch direkte Messungen nachgewiesen, überraschend viel mehr Zeit, als man früher angenommen hatte. Die Fluggeschwindigkeit ist schneller als die Nervenleitung. Die Kugel hat Haut, Muskeln, Knochen und das Gehirn selbst durchbohrt, ehe der langsamere nachhinkende Nervenreiz im Gehirn anlangt. Dieses ist bereits außerstande, überhaupt wahrzunehmen und zu denken, der Tod ist eingetreten, ehe im Bewußtsein eine Schmerzempfindung ausgelöst werden konnte. Und noch eine andere Beweisführung kann hierfür erbracht werden. Oftmals hat man feststellen können, daß im Kampfe der Verwundete erst durch das rieselnde Blut oder dadurch, daß er niederstürzt, darauf aufmerksam gemacht wird, er sei verwundet; gefühlt hat er nichts von dem Geschoss, erst nachträglich kommt der Schmerz. Auch diese Erscheinung berechtigt uns zu dem Schluß, daß bei dem auf der Stelle durch den Kopf tödlich Betroffenen der Tod gewiß vollkommen schmerzlos eintritt.“

Flandrischer Totenbrauch. In Flandern herrschte bis vor kurzem die sonderbare Sitte, daß man bei der Beerdigung eines Mannes, der leichtsinnig Konkurs gemacht hatte, als Zeichen der höchsten Beschimpfung einen leeren Beutel oder einen Schlüsselbund auf den Sarg oder das Grab legte. Starb ein Mann mit Hinterlassung vieler Schulden, so durften die Gläubiger nur die Güter des Mannes und nicht die seiner Gattin mit Beschlagnahme belegen, wenn die Witwe auf die Wahre des Toten ihre Tasche, Gürtel oder Schlüsselbund legte.

**Gerichtssaal.**

**Vom Sträfling zum Kanzleigehilfen.**

Der 50 Jahre alte Wirtschaftler Johann Hotovec aus Benetitz in Böhmen war bis zum 15. März 1915 beim Bezirksgerichte Belvarn in Straftat und wurde auch nach dieser Zeit als Kanzleigehilfe ver-

wendet. So wurden ihm die Ortsverhältnisse genau bekannt. Er hatte auch gewußt, daß der Gerichtsoffizial Josef Krates stets einen größeren Betrag des Strafostenverlages in seiner versperrten Tischlade verwahrt hatte. In der Nacht vom 17. auf den 18. März erbrach er nun die Tischlade und entwendete aus derselben den Betrag von K 441.72, mit welchem er die Flucht ergriff. Hotovec war der Tat geständig. Er wurde vom Kreisgerichte Cilli zu 15 Monaten schweren Kerkers ergänzt durch eine Faste monatlich verurteilt.

**Ein edles Brüderpaar.**

Am 4. Mai ertappte Peter Stemenzel den 17 Jahre alten Michael Rancan und den 15 Jahre alten Johann Rancan, wie sie eben in Feistenberg im Hause der Marie Stemenzel in eine Truhe einbrachen. Da man später dort zwei Ringe vermißte, war man davon sofort überzeugt, wer dieselben gestohlen habe. Am nächsten Tage sah sie der Besitzer Franz Konec, wie sie vom Hause der Maria Konec weg liefen und während der Flucht einen Kofsch wegwarfen. Bald darauf vermißte man dort um zirka 3 K Eier. Am 11. Mai trieben sich die beiden Brüder in Cilli herum und begaben sich darauf zum Besitzer Franz Spes in Male Dole am Herberge zu suchen. Diese fanden sie und erfuhren aus dem Gespräch der Eheleute, daß dieselben viel Geld verwahrt hätten. Deshalb faßten sie den Entschluß, das Geld zu entwenden und zu entfliehen. Als die beiden Spes sich am nächsten Tag entfernten, durchsuchten die beiden Rancan das ganze Haus und fanden schließlich gegen 420 K. Mit diesem Gelde fuhren sie nach Triest und vergeudeten einen Teil desselben. Sie wurden jedoch dort verhaftet und nach Cilli gebracht. Die Täter waren geständig und wurden mit je 5 Monaten schweren Kerker mit einer Faste alle 14 Tage bestraft.

**NESTLE'S**  
**Kindermehl**  
*beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszente, nach Magen- u. Darmerkrankungen Jederzeit erhältlich.*  
 Probierdose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehlgesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

**MATTONI'S**  
 EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWÄHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.  
**GISSHÜBLER**  
 REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste **schmerzstillende Einreibung** bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.  
**Dr. RICHTERS**  
**Anker-Liniment.** capitel compos.  
 Ersatz für **Anker-Pain-Expeller.**  
 Flasche K — 50, 1'40, 2'—.  
 Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von **Dr. RICHTERS Apotheke** „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 6.  
**Täglicher Versand.**

Wertheimer-  
**Schlüssel**  
 am Donnerstag den 8. Juli verloren. Abzugeben in der Verwaltung des Blattes.

Ein drei- bis vierjähriges **Mädchen** aus gutem Hause wird über den Sommer in Pflege genommen. Schlossberg Nr. 63

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinschlags. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

**Sehr nette Villa** in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

**Neues einstöckiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

**Drucksorten** liefert rasch und billigst **Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

# Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft  
**Milan Hočevār's Witwe in Cilli,**  
Hauptplatz Nr. 10.

**SINGER**  **SINGER**

„66“  
die neueste und  
vollkommenste  
Nähmaschine.

Maschinen  
erhalten Sie nur  
durch unsere  
Läden,

**Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges**  
Cilli, Grazerstrasse 33.

**Krapina** -Töplitz heilt Gicht,  
(Kroatien) Rheumatismus,  
Auskunft u. Prospekt gratis durch die D-ektion **Ischias.**

## Der Spar und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen,  
welche jederzeit wieder zur Gänze be-  
hoben werden können, zu

**4 3/4 0/0**

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen  
bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls  
mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt.  
Auswärtigen Einlegern stehen Posterlag-  
scheine kostenlos zur Verfügung.

## Baugründe

im Stadtgebiete von Cilli oder auch auswärts kauft Bau-  
meister **Kaiser**, Cilli, Kathausgasse Nr. 19.

## Rechnungsführer

für ein Kohlenwerk, branchekundig und mit Bruderladegebarung vertraut,  
der slowenischen Sprache kundig, wird sofort oder nach Monatsfrist aufge-  
nommen. Angebote mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehalts-  
ansprüchen unter „C. A. P. 21271“ an die Verwaltung d. Bl.

## „Kriegsjahr 1914-15“

Postlagernd Cilli, nicht zustellbar,  
da auf der Post nicht angenommen.  
Es wird um Name und Adresse ge-  
beten. An die Verwaltung dieses Blattes.  
Charitas. 21276

## Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in  
der Plissieranstalt C. Büdefeldt,  
Marburg, Herrengasse 6.  
Auswärtige Aufträge schnellstens.

## Spezerei- Geschäfts- Lokale

mit Nebenräumen und Brantwein-  
Ausschank, Konzession samt voll-  
ständiger Einrichtung, alter guter  
Posten, ist in Laibach am Valva-  
sorplatz 6 sofort zu vermieten.  
Anzufragen brieflich Post-  
fach Nr. 154 in Laibach.

## Seidenpinscher

dreijährig, zu verkaufen. Näheres  
bei Ropan, Lubečno.

## Wirtschafterin

für einen Herrn mit 2 Söhnen  
(Untergymnasiasten) auf dem Lande  
sofort gesucht. Adresse in der Ver-  
waltung des Blattes. 21272

## Kundmachung.

Achtung vor Spionen!

Da der Feind das grösste Interesse daran hat, über die Stärke, die  
Stellung und den Abtransport der eigenen Truppen, über die Verpfleg-  
vorsorgen und Verwundetentransporte usw. möglichst genaue Daten zu  
erhalten, werden von ihm unter allen möglichen Verkleidungen Konfidenten  
in unser Land entsendet. Um diesem Spionagewesen wirksam entgegenzu-  
treten, ist es unter anderen notwendig, dass auch die Bevölkerung tätig  
mitwirke an der Abwehr, Ausforschung und Aufgreifung von Spionen. Es  
wird aufmerksam gemacht, dass sich diese Personen sogar in der Uniform  
von Soldaten, Offizieren und Zivilbeamten herandrängen, um ihre schädliche  
Arbeit ungestört verrichten zu können. Alle Anzeigen seitens der Bevöl-  
kerung sind dem nächsten militärischen Kommando, der politischen Behörde,  
der Gendarmerie, der Polizei oder beim Gemeindeamte zu erstatten.

Stadtamt Cilli, am 5. Juli 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

## Schwefelheilbad Warasdin-Töplitz (Kroatien.)

Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.  
**NEUES KUR-HOTEL, ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG.**

Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.  
empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**

**Trinkkuren** bei hartnäckigen Hals-, Brust-, Kehlkopf-, Leber-, Magen-  
und Darmleiden. Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder.  
Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels. Herrliche Um-  
gebung. Prospekte gratis.

Wohnungen für Fremde in genügender Auswahl.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.  
Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von **120 K** aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von **65 K** aufwärts.



Alte Fahrräder  
werden eingetauscht

**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben,  
Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken,  
Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

